FIREBIRD X

Odyssee 21

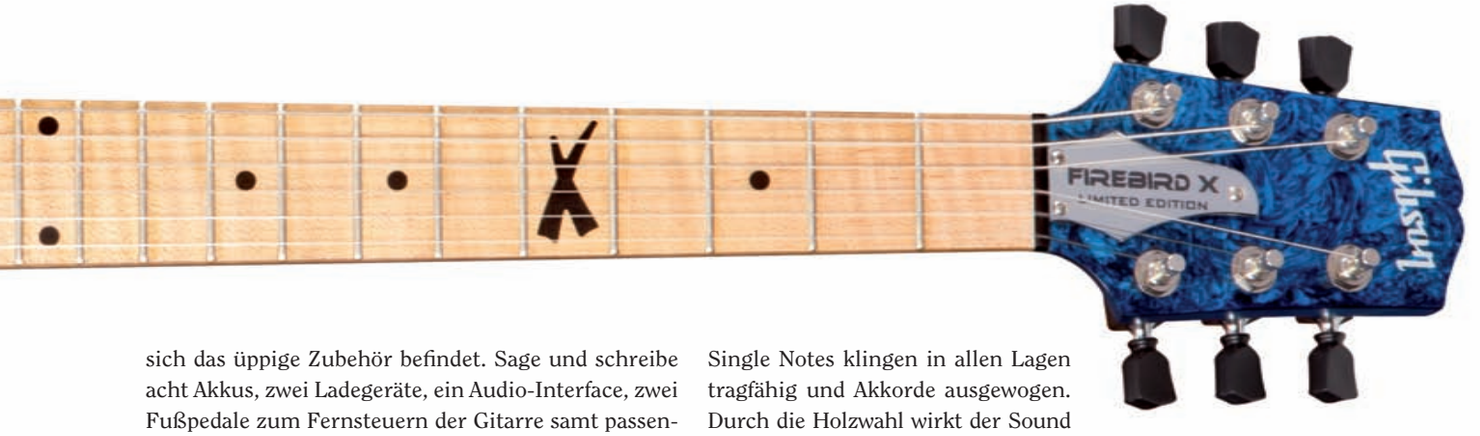
Würde der fiktive britische Geheimagent James Bond Gitarre spielen, wäre die Firebird X wahrscheinlich das Instrument seiner Wahl. Traditionshersteller Gibson begnügte sich bei dieser Gitarre nämlich nicht damit, die erstmals 1963 vorgestellte sogenannte non-reversed Firebird-Korpusform wiederauferstehen zu lassen, sondern hat das Instrument zudem dermaßen mit High-Tech-Features vollgepackt, dass Bonds Waffenmeister „Q“ vermutlich auch kein weiteres Extra eingefallen wäre. Außer einem Raketenwerfer vielleicht.

Von Chris Adam

Doch Spaß beiseite, die Ankündigung der Firebird X (das X steht für die römische Ziffer 10) hat in Gitarristenkreisen zum Teil für heftige Kontroversen gesorgt. Und zugegeben, einerseits mag eine Gitarre mit eigenem Betriebssystem, Bluetooth-Anschluss und programmierbaren Onboard-Effekten gewagt erscheinen, andererseits könnten die sonstigen Features wie drei splitbare Humbucker, eine Piezo Bridge für Akustik-Klänge und die selbststimmenden Robot Tuner Mechaniken durchaus auch traditioneller gesinnte Gitarreros ansprechen.

Ich für meinen Teil war jedenfalls gespannt, was mir der UPS-Mann da unter leisem Fluchen über Größe und Gewicht der Lieferung ins Haus trägt. Beim Auspacken zeigt sich, dass das Instrument selbst keine Schuld trifft. Die Firebird X kommt in einem sehr leichten, aber stabil wirkenden und hervorragend gepolsterten Case, bringt dank ihres gekammerten Esche-Korpus selbst nur knapp 3,2 kg auf die Waage und wirkt auf mich „in echt“ zudem handlicher als auf den Produktfotos.

Der Platzbedarf und das Gewicht der Sendung sind dem zweiten mitgelieferten Koffer geschuldet, in dem



sich das üppige Zubehör befindet. Sage und schreibe acht Akkus, zwei Ladegeräte, ein Audio-Interface, zwei Fußpedale zum Fernsteuern der Gitarre samt passendem Netzteil, Tragegurte, diverse Kabel und Kleinteile – das Auspacken hat etwas von Weihnachtsbescherung.

Tradition

Das Testmodell kommt in einer blauen Lackierung namens „Blue-volution“, eine rote Variante namens Red-volution ist ebenfalls zu haben. Die Nitro-Lackierung hat auf der Decke eine von Hand aufgetragene und somit von Instrument zu Instrument individuelle Hell/Dunkel-Zeichnung, die gepflegtes 50s/60s Flair verbreitet. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten, der non-reversed Firebird Korpus, in seiner Ausführung noch ein wenig geschwungener und radikaler als das 60er Jahre Vorbild, ist auf jeden Fall ein Hingucker. Beim Spielen schmiegt sich die ungewöhnliche Form erstaunlich angenehm an den Körper, die Decke hat eine Abflachung für den rechten Arm und durch die Gesamtproportionen und den leichten Korpus hat man sitzend wie stehend ein angenehmes Spielgefühl.

Viel zu diesem positiven Eindruck trägt auch der eingeleimte Hals aus Ahorn bei, dessen schlankes C-Profil ausgezeichnet in der Hand liegt. Die 12“ Wölbung des Ahorngriffbretts und der 43 mm breite Sattel erhöhen den Wohlfühl-Faktor für den Spieler weiter. Wie zu erwarten, wartet die Firebird X mit der typischen Gibson-Mensur von 628 mm auf, untypisch dagegen die Anzahl der Bünde: 23 sind auf dem Griffbrett untergebracht. Das hat den Vorteil dass der Hals-Pickup am „Sweetspot“ etwa in Höhe des 24. Bundes sitzen kann, aber dennoch mehr „Spielplatz“ als bei normalen 21- oder 22-Bündigen zur Verfügung steht. Die Bünde selbst sind mittelbreit und eher niedrig, gut abgerichtet und poliert. Die Bespielbarkeit war nach kurzem Nachjustieren der Werkseinstellung ausgezeichnet. Auch höchste Lagen sind bequem zu erreichen, der fließende Hals/Korpus-Übergang legt dem Spieler keine Hürden in den Weg. Der unverstärkte Ton der Gitarre kommt nicht zuletzt dank des gekammerten Korpus laut und kräftig. Eschenkorpus und Ahornhals addieren ein schönes Attack und auch in Sachen Sustain zeigt der Daumen nach oben. Single Notes klingen in allen Lagen tragfähig und Akkorde ausgewogen. Durch die Holzwahl wirkt der Sound offener und weniger mittig als der einer Les Paul, aufgrund der kurzen Mensur sowie des durchgehenden Halses jedoch auch kompakter und runder in der Tonentfaltung als bei einer typischen Strat.

Moderne

Um das Instrument am Amp zu testen, muss erst einer der mitgelieferten Akkus eingesetzt werden, denn ohne Strom geht nichts. Jeder Akku ist dabei für rund zwei Stunden Laufzeit gut, im Ladegerät braucht er 70 Minuten zum Wiederaufladen. Im wahrsten Sinne des Wortes Dreh- und Angelpunkt bei der Bedienung ist der sogenannte „Gear Shift Knob“, ein Drehschalter mit elf Positionen. Er aktiviert das ganze Instrument und mit

Firebird-X-double-pedals

DETAILS

Hersteller: Gibson
Modell: Firebird X
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Solidbody, gekammert
Korpus: Esche
Lackierung: Blue-volution und Red-volution
Hals: Ahornhals
Griffbrett: Ahorn mit 12" Radius und 23 Bünden
Halsform: FBX Halsprofil (C-Shape)
Halsbefestigung: geleimt
Mensur: 24,75" / 628 mm
Halsbreite 1./12. Bund: 43 mm / 57,6 mm
Hardware: Chrom
Brücke: Tune o matic, Piezo Robot Guitar
Mechaniken: RoboHead Robot Tuner Mechaniken
Pickups: FBX Alnico V, Keramik und Alnico II Pickups sowie Piezo Steg-Pickup
Elektronik: 3 x Toggle-Regler, 6 x Effekt-Regler, Volume, Tone, Gear-Shift-Regler, 5-Weg-Schalter
Besonderheiten: Onboard DSP, selbststimmende Mechaniken
Gewicht: 3,2 kg
Preis: 3.399 Euro
Zubehör: Koffer, G-Node Interface, Controller Pedale, Ableton Live 8 Lite und Guitar Rig 4 Pro Software
Getestet mit: Vox AC 30, Vox Nightrain, Marshall JCM 800, Tubescreamer, Kemper Profiling Amp

www.gibson.com www.thomann.de

Firebird-X-RIP-Front

Firebird-X-RIP-Back

ihm lässt sich auch zwischen elf vorprogrammierten Stimmungen auswählen. Sobald man den Tuningsmodus aktiviert und die Saiten anschlägt, treten die Robo-Tuner in Aktion und stimmen blitzschnell das Instrument. Diesem Vorgang zuzusehen, ist schon faszinierend, noch faszinierender ist jedoch, dass es tatsächlich funktioniert. Hin und wieder war im Test die Stimmung einer Saite nicht ganz zufriedenstellend, aber das ließ sich durch erneutes Aktivieren des Tuning-Modus und Anschlag der betreffenden Saite beheben. Wer möchte, kann selbstverständlich auch selbst Hand anlegen und der Stimmung auf herkömmliche Weise auf die Sprünge helfen.
Eine andere Funktion des Gear Shift Knob ist es, durch die elf Speicherbänke der Firebird zu steppen. In besagten Bänken kann man dann über den Fünfweg-Pickup-Wahlschalter unter fünf vorprogrammierten Sounds wechseln. Welche Pickups in welchem Preset genutzt werden, ist dabei völlig frei festlegbar. Zudem können alle Spulen der drei Mini-Humbucker auf jede erdenkliche Art und Weise verschaltet werden, sei es als Humbucker, parallel, als Single Coils oder auch Out Of Phase. In den ersten vier Bänken werden ohne Effekteinsatz etliche Pickup-Soundvarianten vorgestellt, von Firebird-Minihumbucker-Klängen über Single-Coil- bis zu fetteren Humbucker-Sounds und nicht zuletzt diverse Akustikgitarren-Surrogate, die sich mit der Piezo Bridge erreichen lassen.

Insgesamt setzt sich der beim trockenen Anspielen gewonnene Eindruck beim verstärkten Betrieb fort. Die Klänge sind tendenziell immer „in between", will heißen die Humbucker-Sounds haben zwar nicht den Output und mittigen Druck einer Paula, sind dafür aber obenherum frisch und offen. Die Single-Coil-Klänge bieten wiederum nicht die Glockigkeit einer Strat, warten jedoch durchaus mit schönem Biss auf. Praktisch, um auf der Bühne mal eben einen Akustikgitarren-Klang aus dem Hut zu zaubern, ist die Piezo Bridge. Deren Sound ist naturgemäß anders als der einer echten Steelstring-Akustik, aber bei der Firebird X definitiv „close enough for Rock'n'Roll". Die Piezo-Klänge in den Presets sind gleich mit ein paar Effekten garniert, um den Klangeindruck verschiedener Korpusgrößen sowie eine 12-String- und eine Resonator-Imitation zu Gehör zu bringen.

Als erstes Fazit lässt sich festhalten: Die Firebird X macht ihr eigenes Ding. Vielleicht nicht so charakterstark wie die Klassiker, aber dafür variantenreich. Und wem das zusagt, für den tut sich mit über 2.000 möglichen Pickup-Kombinationen ein endloses klangliches Experimentierfeld auf.

Im DSP-Wunderland

Endlose Variationen verstecken sich auch hinter dem silbernen Volumen- und dem schwarzen Ton-Poti. Beide lassen sich per Software in ihrem Verhalten frei konfigurieren, der „Digital Varitone" genannte Klangregler kann z. B. über den gesamten Regelweg zwischen maximal zehn unterschiedlichen Sechsband-EQ-Einstellungen überblenden. Was zunächst etwas abstrakt klingt, ist in der Praxis ein tolles Tool. Auf Vollanschlag ganz neutral, in Mittelstellung eine Mittenabsenkung mit addierten „Glitzerhöhen" für amtliche Funkriffs und ganz hinten dann ein fettes Mittenbrett fürs Solo? Alles kein Problem, reine Einstellungssache.
Auch wenn alle Pickup-Sounds zunächst analog sind, werden sie doch digital kontrolliert und es entsteht beim Preset-Wechsel eine kleine Pause, die man beim Live-Einsatz eventuell berücksichtigen muss. Ohne wahrnehmbare Verzögerung funktioniert jedoch die eigentliche Signalverarbeitung des Instrumentes, denn alle Klänge

durchlaufen zwar den integrierten DSP-Chip und werden erst an der Ausgangsbuchse wieder in ein analoges Signal zurückgewandelt, dieser Prozess ist aber so flott, dass sich beim Spielen alles, was sich zwischen Saiten und Lautsprecher abspielt, direkt und „analog“ anfühlt.
Auf der digitalen Ebene kann man das Signal gitarrenintern dann noch mit reichlich Effekten garnieren. Compressor, Distortion, EQ, Modulation, Delay und Reverb lassen sich gleichzeitig nutzen. Die Werks-Presets der Bänke 5 bis 11 geben einen Überblick und mittels dreier Toggle-Switches (deren Köpfe sich trickreicherweise zum Steuern eines weiteren Parameters auch noch drehen lassen) und sechs Schieberegler an der oberen Zarge lassen sich die Effekte editieren sowie als neue Presets speichern. Die Bedienung muss angesichts der Möglichkeiten als gelungen bezeichnet werden, aber beim ersten Antesten ist dennoch viel Zeit und ein tiefer Blick ins Handbuch zu empfehlen, um dem Instrument gerecht zu werden. Die generelle Qualität der Effekte lässt sich in die Multieffekt-Mittelklasse einordnen, die Distortion-Algorithmen fallen allerdings ab. Dünn und undynamisch sind die Attribute, die zumindest dem Tester als erstes in den Sinn kommen. Zukünftig soll es Betriebssystem-Updates und sogar separat erwerbbare Effekt-Algorithmen von Drittanbietern geben, zudem nutzt die Gitarre augenblicklich laut Gibson nur 20% der vorhandenen DSP-Leistung, man darf also gespannt sein, was sich klanglich noch tut.

Peripherie

Um das volle Potenzial des Instrumentes nutzbar zu machen, hat Gibson ihm, wie eingangs erwähnt, reichlich Zubehör mit auf den Weg gegeben. Am hervorstechendsten sind dabei die beiden Fußpedale, mit denen man Presets und Effekte schalten kann, sodass man die Hände beim Spielen nicht von den Saiten nehmen muss, sowie Volumen, Wah oder andere Parameter regelt. Der Knaller ist dabei, dass sich die Pedale drahtlos per Bluetooth mit der Gitarre verbinden, was im Testbetrieb problemlos klappte. Damit es wirklich 100% kabellos bleibt, lassen sich die Pedale ohne Netzteil betreiben und ebenfalls mit den Firebird Akkus „füttern“.
Des Weiteren im Lieferumfang ist das Computer-Interface „G-Node“, welches per USB Anschluss an einen PC oder Mac findet. Per Stereo-Klinkenkabel baut es eine digitale Verbindung zur Firebird X auf, über die sich dann neben dem normalen Gitarren-Output die Piezo-Signale für alle sechs Saiten separat aufnehmen lassen. Kreativen Geistern bietet das beim Arbeiten in ihrer DAW-Software ungeahnte Möglichkeiten. Über die G-Node Verbindung lässt sich die Firebird zudem vom Rechner aus mit der FBX-Editorsoftware ansprechen. Betriebssystem-Updates der Gitarre lassen sich so bewerkstelligen, aber auch sämtliche Parameter im Detail bequem am Bildschirm editieren, Presets laden, speichern oder mit andern Firebird-Spielern tauschen. Als Software-Zugaben bekommt der Firebird X Käufer noch Ableton Live Lite und Guitar-Rig 4 Pro, die er nach Online-Registrierung der Gitarren-Seriennummer downloaden kann. Das lässt sich sehen, denn im Paket mit der Gitarrenhardware hat man damit alles beisammen, um am heimischen Rechner eigene Musik-Produktionen zu starten.

Fazit

Innovativ sowie in der Summe ihrer Features wirklich erstaunlich ist die Firebird X. Das mitgelieferte Zubehör dürfte zudem das umfangreichste sein, das es in der Geschichte der E-Gitarre je gab. Daraus ergibt sich jedoch auch, dass straighte Rock'n'Roller woanders besser aufgehoben sind, Technik-Aficionados hingegen, die Spaß an den DSP-Features haben und bereit sind, die Editorsoftware zu nutzen, werden das Instrument lieben, denn von der Polung jeder einzelnen Tonabnehmer-Spule bis zum Tuning jeder Saite in 1-Cent-Schritten lässt sich hier so ziemlich jedes Detail manipulieren. Verarbeitung und Bespielbarkeit der Firebird X sind ebenso hochwertig wie ansprechend, aber äußeres Erscheinungsbild und digitales Innenleben sorgen dafür, dass sie definitiv keine Gitarre für jeden ist. Das will sie aber auch gar nicht sein, denn die Auflage ist auf 1.800 Exemplare weltweit limitiert. ■